Tourismus & Landwirtschaft



INHALT

1 **INFORMATION**
SEITE 1

2 **EINFÜHRUNG**
SEITE 2

3 **FAKTENBLATT**
SEITEN 3- 9

4 **AUFGABEN**
SEITEN 10 - 12

5 **ANHANG**
AB SEITE 13

AlpenLernen Unterrichtsmaterial

Als Wirtschaftssektor hat der Tourismus in den Berggebieten grosse Bedeutung. Viele Menschen, die ursprünglich nur in der Berglandwirtschaft tätig waren, finden im Tourismus ein zusätzliches Einkommen. Touristinnen und Touristen werden von einer natur- und kulturräumlichen Vielfalt angezogen, wie sie sonst nur auf ganze Kontinente verteilt vorkommt. Dazu gibt es die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung. Gleichzeitig beeinflusst der Tourismus das Leben in den Bergdörfern massgeblich.

Zielsetzung

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien sind primär als Vorbereitung einer AlpenLernen-Projektwoche auf einer SAC-Hütte gedacht, können aber unabhängig davon im Unterricht eingesetzt werden. Bei der Arbeit mit den Materialien setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit der grossen Bedeutung des Tourismus in den Alpen auseinander und bearbeiten insbesondere folgende Fragestellung:

Was bedeutet nachhaltiger Tourismus in den Alpen?

Dieser Fragestellung wird in drei Kapiteln nachgegangen:

- **Tourismus und Dorfleben**
- **Tourismus und Landschaft**
- **Tourismus und Landwirtschaft**

In der Arbeit mit den Materialien erschliessen sich den Schülerinnen und Schülern Zusammenhänge. Sie eignen sich interdisziplinäres und vernetztes Wissen an, reflektieren ihren eigenen Lebensstil, ihre Werthaltungen und entdecken schliesslich Handlungsmöglichkeiten, um sich zukunftsorientiert als verantwortungsbewusste Touristinnen und Touristen zu verhalten oder gar an der Entwicklung von Gebirgsräumen mitzudenken und mitzugestalten. Sie bewegen sich dabei stets im Spannungsfeld zwischen «Schützen & Nützen» dieses sensiblen Raumes und eignen sich insbesondere BNE-Kompetenzen an (vgl. BNE-Verständnis von éducation21).

Aufbau

Die Module sind wie folgt aufgebaut:

- Didaktischer Kommentar zum Modul, Lernziele und Bezug zum Lehrplan
- Aufgaben, die wahlweise und je nach verfügbarer Zeit bearbeitet werden können
- Arbeitsmaterialien

Alle Unterrichtsideen auf einen Blick und ihr Bezug zu den SDGs*

Kapitel	Unterrichtsidee	SDGs
Tourismus & Dorfleben	• Veränderungen des Dorflebens • Bewertung der Veränderung • Rollenspiel	• SDG 11: Nachhaltige Städte und Gemeinden • SDG 12: Verantwortungsvoller Konsum und Produktion
Tourismus & Landschaft	• Landschaft beobachten • Im Auge des Betrachters • Die neuen Alpen	• SDG 12: Verantwortungsvoller Konsum und Produktion • SDG 13: Massnahmen zum Klimaschutz
Tourismus & Landwirtschaft	• Vorwissen aktivieren • Kulturlandschaft – Naturlandschaft • Grossraubtiere	• SDG 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum • SDG 12: Verantwortungsvoller Konsum und Produktion • SDG 13: Massnahmen zum Klimaschutz

* Die SDGs (Sustainable Development Goals) sind 17 weltweit vereinbarte Ziele der Vereinten Nationen, die eine nachhaltige Entwicklung fördern und soziale, wirtschaftliche sowie ökologische Herausforderungen bis 2030 lösen sollen.

Tourismus und Landwirtschaft

Ablauf

Das AlpenLernen Unterrichtsmaterial «Tourismus und Landwirtschaft» besteht aus drei Lerneinheiten:

In **Aufgabe 3A** erstellen die Schülerinnen und Schüler eine MindMap mit allen Stichworten, die ihnen zum Begriff «Landwirtschaft im Berggebiet» einfallen. Sie prüfen, wo es Konfliktpotential und wo es Synergien mit dem Tourismus gibt.

In **Aufgabe 3B** befassen sich die Schülerinnen und Schüler mit den Begriffen Naturlandschaft und Kulturlandschaft. Sie fragen sich, welche Faktoren und Akteure dazu beitragen, dass sich eine Natur- in eine Kulturlandschaft wandelt. Danach untersuchen sie die Beziehung zwischen Tourismus und Landwirtschaft und prüfen, wo es gemeinsame und widersprüchliche Interessen gibt. Schliesslich werfen sie einen Blick in die Zukunft und entwickeln Ideen und Angebote zur Gestaltung dieser Beziehung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung.

Aufgabe 3C nimmt mit den Grossraubtieren Luchs, Wolf und Bär eine sehr kontrovers diskutierte Thematik auf. Die Schülerinnen und Schüler vergleichen dabei ihr Vorwissen mit unterschiedlichen Standpunkten. Was würden sie empfinden auf einer Wanderung durch ein Gebiet, in welchem Bären leben? Wie geht es dem Schafhirten, der damit rechnen muss, dass eines seiner Schafe von einem Wolf getötet wird? Da hier die Meinungen zwischen Stadt- und Bergbevölkerung divergieren, ist der Perspektivenwechsel besonders gefragt. Vor Ort scheint es unwahrscheinlich, dass Spuren von Grossraubtieren identifiziert werden können; hingegen lassen sich mit Hilfe von EnviroTools «Tierporträts» Spuren ihrer Beute erkennen.

Übergeordnete Fragen

Am Anfang von jeder Aufgabe wird eine Übergeordnete Fragestellung gestellt und versucht sie mit dem Gelernten zu beantworten:

- Welchen Einfluss hat der Tourismus auf die Landwirtschaft?
- Wie kann die Beziehung zwischen Tourismus und Landwirtschaft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gestaltet werden?

Lernziele

- Die SuS können die Landwirtschaft in den Bergen beschreiben und wesentliche Elemente benennen, darunter die Natur, die Biodiversität und die Ökosysteme.
- Die SuS können die Bedeutung der Landwirtschaft für die Kulturlandschaft begründen sowie Synergien und Konflikte zwischen Tourismus und Landwirtschaft benennen.
- Die SuS können zwischen verschiedenen Argumenten für und gegen die Ansiedlung von Grossraubtieren in den Alpen abwägen und einen eigenen Standpunkt vertreten.

Bezug zum Lehrplan21

Die SuS können:

- RZG 2.3... die Dynamik in städtischen und ländlichen Räumen analysieren.
- RZG 2.5...die Bedeutung des Tourismus einschätzen.
- RZG 3.1…natürliche Systeme und deren Nutzung erforschen.

Rahmenlehrplan Gymnasium

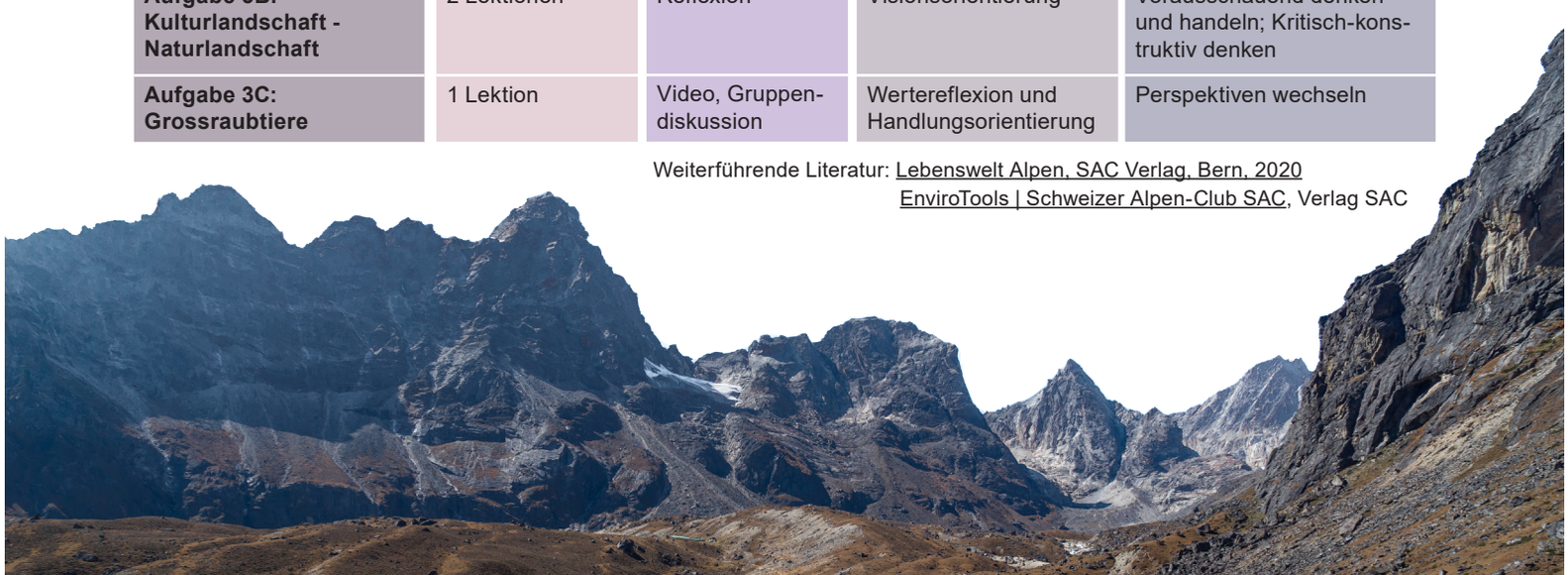
Geografie/Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen:

- Ungewissheit und Ambivalenzen im Kontext gesellschaftlicher Herausforderungen aushalten und offen fundierte Entscheidungen treffen.

Inhalt und Dauer

Inhalte	Dauer	Methoden	Prinzipien	Kompetenzen
Aufgabe 3A: Vorwissen aktivieren	1 Lektion	Mindmap, Gruppendiskussion	Vernetzendes Denken	Interdisziplinäres und mehrperspektivisches Wissen aufbauen; Vernetzt denken
Aufgabe 3B: Kulturlandschaft - Naturlandschaft	2 Lektionen	Reflexion	Visionsorientierung	Vorausschauend denken und handeln; Kritisch-konstruktiv denken
Aufgabe 3C: Grossraubtiere	1 Lektion	Video, Gruppendiskussion	Wertereflexion und Handlungsorientierung	Perspektiven wechseln

Weiterführende Literatur: Lebenswelt Alpen, SAC Verlag, Bern, 2020
EnviroTools | Schweizer Alpen-Club SAC, Verlag SAC



© skazzjy - stock.adobe.com

FAKTEN-BLATT

DIE BEDEUTUNG DER LANDWIRTSCHAFT FÜR DEN TOURISMUS

Das Wichtigste in Kürze

- Kulturlandschaft als touristische Attraktion: Die gepflegte Kultur- und eindrückliche Naturlandschaft zieht seit dem 18. Jahrhundert internationale Kundschaft an und galt bereits damals als wichtige Grundlage für den Tourismus.
- Das Verdienst der Bergbauern: Landwirte produzieren Lebensmittel, pflegen die bäuerliche Kultur und Tradition, unterhalten die teilweise historischen Gebäude und tragen massgeblich zur Erhaltung einer attraktiven Landschaft bei.
- Nutzung von Synergien als Chancen für die Landwirtschaft: Im Zuge des landwirtschaftlichen Strukturwandels nehmen die Beschäftigungszahlen in der Landwirtschaft, besonders in Berggebieten, ab und gefährden die Qualität der Kulturlandschaft. Der Tourismus schafft u.a. Arbeitsplätze und Ausbildungsmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung und eröffnet Landwirten alternative Einkommensmöglichkeiten.
- Konfliktpotential zwischen Tourismus und Landwirtschaft: Vielerorts wurde gut geeignetes Agrarland überbaut, Skipisten belasten die Weideflächen und der Abfall der Touristen erfordert einen zusätzlichen Aufwand bei Bauern und gefährdet die weidenden Tiere.

Die Kulturlandschaft verbindet den Tourismus mit der Landwirtschaft

Blühende Bergmatten, idyllische Bauerndörfer, glückliche Kühe und weisse Bergspitzen – der Inbegriff der Schweiz für Touristinnen und Touristen. Schroffe Naturlandschaften und dramatische Gebirgswelten haben die Alpen berühmt gemacht, der Tourismus profitiert davon. Jedes Jahr befahren, bewandern und bewundern mehrere Hundert Millionen Menschen die alpine Landschaft der Schweiz. Für rund die Hälfte der Wintergäste und 70% der Sommergäste ist die attraktive Landschaft der wichtigste Grund für ihre Wahl des Ferienortes im Alpenraum. Die Landschaft, wie sie über Hunderte von Jahren geschaffen und gepflegt wurde, scheint zu gefallen.
Ist die Landschaft durch das Wirken der Menschen geprägt, bezeichnet man sie als Kulturlandschaft. «Kultur» bedeutete ursprünglich «pflegen, urbar machen» und weist damit direkt auf die enge Beziehung zwischen der landwirtschaftlichen Nutzung und der gestalteten Landschaft. Dabei spielt auch der Kontrast zwischen unberührten Naturlandschaften und bewirtschafteten Weiden und Wiesen eine wichtige Rolle für die touristische Attraktivität einer Region.

Die Kulturlandschaft als touristische Attraktion

Ein Grossteil der Fläche der Schweizer Alpen bestehen aus vegetationslosen oder unproduktiven Flächen, die landwirtschaftlich nicht genutzt werden können. Diese Gebiete werden von einem Grossteil der Touristinnen und Touristen nur aus der Ferne bewundert. Lediglich einzelne Berge sind mit Bahnen erschlossen. Die meisten touristischen Aktivitäten finden in der Kulturlandschaft statt und deren wichtigste Gestalterin ausserhalb der Siedlungen ist bis heute die Landwirtschaft.
Doch Berglandwirtschaft ist kein einfaches Geschäft: Die dünne Humusdecke, ungenügende Nährstoffversorgung der Böden und häufige witterungsbedingte Ertragseinbussen behindern die Produktionsmöglichkeiten. Auch nimmt die Weidedauer mit zunehmender Höhe stetig ab: Auf 1‘200 Metern über Meer kann das Vieh rund 120 Tage im Freien grasen, auf 2‘400 m gerade noch etwa 70 Tage.
In der Vergangenheit lehnten Bäuerinnen und Bauern die Funktion als Landschaftspfleger weitestgehend ab. In den letzten Jahren wuchs, auch dank Direktzahlungen, die Akzeptanz der ökologischen Verantwortung und die Einsicht, dass die Kulturlandschaft für den Tourismus von grosser Bedeutung ist.



© Roel - stock.adobe.com

Zwar ist die Bergbauernlandwirtschaft staatlich geschützt und durch Subventionen gestützt, doch seit Jahren sinkt die Zahl der Bergbauernbetriebe im Alpenraum. Die Ursachen sind vielschichtig. Was ein Kollaps der Berglandwirtschaft bedeuten würde, kann man in Teilen des Alpenraums in Italien oder Frankreich sehen: Die Alpen werden nur noch dort landwirtschaftlich bewirtschaftet, wo es sich finanziell lohnt. Die übrige Landschaft wird der Verbuschung, der Verwilderung oder dem intensiven Tourismus überlassen. Im Gegensatz zu unseren Nachbarländern hat die Schweizer Landwirtschaftspolitik der letzten 50 Jahren den erschwerten Produktions- und Lebensbedingungen in den Berggebieten immer Rechnung getragen. Die enorme finanzielle Unterstützung der Berglandwirtschaft durch die Politik ist aber nur möglich, weil die Bevölkerung bereit ist, den Bergbauern stark unter die Arme zu greifen.

Geld für Landschaftsleistungen

Pflege durch Nutzung wird mittlerweile auch von der Agrarpolitik als wichtige Aufgabe bezeichnet. So erhofft man sich durch die Verlagerung von allgemeinen Flächenbeiträgen zu zielorientierten Beiträgen die Eröffnung neuer Chancen und Möglichkeiten. Die heutige Agrarpolitik belohnt die ökologische, naturgerechte Landwirtschaft mittels Direktzahlungen. Zahlungen werden an eine angepasste Bewirtschaftung des Kulturlandes gebunden. Damit soll in den Alpen die über Jahrhunderte gewachsene Stabilität des alpinen Lebensraums gewahrt werden. Um die alpine Landschaft bewohnbar zu machen, wurden in der Vergangenheit verschiedene Massnahmen ergriffen: Alpweiden von Steinen gesäubert, gefährliche Partien gesichert, Terrassen gebaut. Bei einem Verschwinden der Landwirtschaft aus den alpinen Regionen käme die Wildnis schnell wieder zurück: Auf den Alpweiden würde Wald wachsen und kulturelle Denkmäler wie die eindrücklichen Steinterrassen der Südalpen würden verfallen. Weg wäre die kleinräumige, von Weiden und Wiesen geprägte Alpenlandschaft, die Touristen so begeistert.

Verbuschung: Gefahr oder Chance?

Die Fläche der Schweizer Alpweiden ist in den vergangenen 25 Jahren um 5% kleiner geworden. Das entspricht der Fläche des Kantons Schaffhausen. Ein wesentlicher Grund ist die Verbuschung. Steile, steinige oder abgelegene Weideflächen werden mit weniger Tieren oder gar nicht mehr genutzt. Wo das grasende Vieh fehlt, können sich Büsche ungehindert ausbreiten. Offene Weiden sind meistens schöner anzusehen als dichter Gebüschwald, jedoch war lange umstritten, ob die Verbuschung für die Biodiversität eher förderlich oder abträglich ist. Ältere Studien beobachteten mal eine höhere, mal eine tiefere Artenzahl. Ob die Artenvielfalt steigt oder sinkt, hängt davon ab, wie dicht der Gebüschwald ist. Ein dichter Gebüschwald senkt die Artenvielfalt im Vergleich zur offenen Weide deutlich, weil er sehr einheitlich ist. Allerdings können vereinzelte Büsche auf einer ansonsten offenen Weide den Lebensraum bereichern. Sie bieten vielen Tier- und Pflanzenarten eine Heimat und Futter.

Berglandwirtschaft schafft Landschaft

Die Landschaft der Nordalpen unterscheidet sich von jener der Südalpen. Dies hat neben geologischen auch klimatische Gründe und vor allem sehr viel mit der Bewirtschaftungsform zu tun. Die Landschaft in den Alpen – nicht in den industriellen Talböden, nicht den zu Feriendomizilen umgebauten Dörfern und nicht im Hochgebirge – ist auch heute noch eine weitgehend von Bauern geformte Natur. Die Waldgrenzen, Blumenwiesen, Terrassen, Äcker, Wiesen und Weiden der Alpen, sind grösstenteils von Menschen gemacht. Auch zahlreiche historische Landschaftselemente sind im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Nutzung entstanden: Alte Wege, Hecken, Zäune oder Trockenmauern und im regenarmen Wallis speziell die zahlreichen Kanäle zur künstlichen Bewässerung, die sogenannten Suonen. Nicht zuletzt prägen auch Bauten wie Bauernhäuser, Ställe, Scheunen und Speicher ausserhalb der Dörfer die Kulturlandschaft und tragen massgeblich zu deren Attraktivität bei.

Bild 1 (Ernte): © Rawpixel.com - stock.adobe.com, Bild 2 (Kuh am Hang): © Robin Weaver - stock.adobe.com





Unterschiedliche Kulturlandschaften in den Schweizer Alpen

Die Landschaft der Nordalpen unterscheidet sich von jener der Südalpen. Dies hat neben geologischen auch klimatische Gründe und vor allem sehr viel mit der Bewirtschaftungsform zu tun.
Die natürlichen und kulturellen Gegebenheiten sind in den Schweizer Alpen sehr vielfältig und haben zu einer unterschiedlichen Entwicklung der Landwirtschaft beigetragen. Damit ist auch deren Beitrag zur touristischen Nutzung und Entwicklung ungleich:
Am feuchten Alpennordrand und in den Ostalpen ist Getreideanbau eher ungeeignet, sodass hier die Viehwirtschaft dominiert. Im Landschaftsbild fehlen daher die Ackerterrassen.
In den Nordalpen hat sich die Landwirtschaft bereits im Mittelalter ab 1500 zur reinen Viehwirtschaft etabliert. Gefragt waren offene Weiden und Heumatten. Möglich gemacht hatte dies die erhebliche Nachfrage nach Fleisch in den Städten nördlich und südlich der Alpen und vor allem auch die Herstellung von Hartkäse. Dieser lässt sich lange lagern und eignet sich daher ideal für den Verkauf in die ausseralpinen Regionen. Marktführend für die Hartkäseproduktion waren lange Zeit das Berner Oberland, das Greyezerland und die Innerschweiz. Graubünden exportierte mehrheitlich Fleisch und Butter.
In der südalpinen Bergbauernwirtschaft hatten Ackerbau und Viehwirtschaft ungefähr den gleichen Stellenwert. Die Bauern nutzten die sonnigen Flächen als Äcker, während die Wiesen und Weiden auf die eher schattigen Standorte der höheren Lagen verdrängt wurden. Noch heute finden sich in der Landschaft im Wallis, im Tessin und sogar im Oberengadin Überreste dieser einstigen Ackerterrassen. Das speziell an die Höhe angepasste Getreide wurde bis auf 1‘800 m angebaut. Heute ist der Ackerbau im Gebirge ein Nischenprodukt, aber eines, das sich für die Bauern lohnen kann.





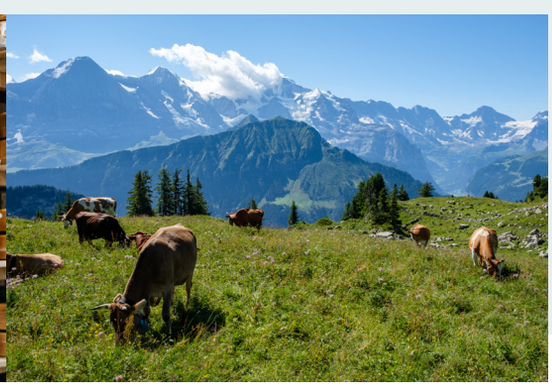


Bild 1 (Milchkannen): © Gina Sanders - stock.adobe.com, Bild 2 (Käseproduktion): © Dusko - stock.adobe.com, Bild 3 (Kühe auf der Wiese): © brunok1 - stock.adobe.com

Kulturelle Unterschiede in den Bergregionen

Im Wallis ist die Mehrzweckwirtschaft, eine Kombination von Ackerbau und Viehwirtschaft, aufgrund der günstigen klimatischen Verhältnisse bis heute bestehen geblieben. Mit dem Realteilungserbrecht wurden die bewirtschafteten Parzellen, vielfach auch die Hausanteile, bei einem Erbgang jeweils auf alle Kinder gleichmässig verteilt. Damit wurden die Parzellen immer kleiner und eine rationelle Bewirtschaftung war unter diesen Umständen kaum mehr möglich. Ab 1950 wurden deshalb viele Hauptbetriebe aufgegeben. Viele ehemalige Äcker und bewässerte Wiesen werden nur noch extensiv als Naturwiesen genutzt. Einzelne Fluren sind bereits weitgehend verbuscht und gegenüber 1980 hat die Waldfläche – beispielsweise in den Gemeinden Bellwald (+26%) und Baltschieder (+22%) – markant zugenommen. Die engen Dörfer mit den von der Sonne dunkelbraun gefärbten Holzhäusern sind jedoch vielerorts erhalten geblieben und werden von Touristinnen und Touristen bewundert. Zweitwohnungen und Hotels wurden vielerorts auf der Alpstufe gebaut, beispielsweise auf der Bettmer- oder der Riederalp.

Im Gegensatz dazu spezialisierten sich die Bergbäuerinnen und -bauern im Berner Oberland auf die Viehwirtschaft und vererbten den Hof jeweils als Ganzes. Die meisten Wiesen und Weiden werden heute noch bewirtschaftet. Folglich führen viele Landwirte ihren Betrieb noch hauptberuflich oder im Nebenerwerb. Die ursprünglichen Einzelhöfe und Weiler in der Talzone wurden zu Hotelbauten und Ferienhäuser umgebaut und vergrössert, sodass die traditionellen Siedlungen kaum mehr erkennbar sind.

In Graubünden wiederum dominieren in Gebieten, wo sich Walser niederliessen, lockere Streusiedlungen mit Holzbauten, während sich im Engadin geschlossene Dörfer bildeten. Unter nördlichen und südlichen Einflüssen entwickelten sich eigenständige Formen der Kultur, die jeweils in einem spezifischen ästhetischen und funktionalen Zusammenhang mit der Landschaft stehen: Die Bündner Südtäler warten so zum Beispiel mit sorgsam kultivierten Kastanienwäldern auf, im Bergell findet sich gar der grösste Kastanienhain Europas. Ebenso ist in diesen Tälern Getreidebau möglich. Dies wird zum Beispiel von der Genossenschaft Gran Alpin genutzt, welche bereits mehr als 150 Landwirte zählt. Unter den Prädikaten «regional» und «biologisch» gelingt es, ihr Getreide, das bis vor 200 Jahren zum Alltag der Bauern gehörte, wieder gewinnbringend zu vermarkten.

Gibt es Konfliktpotential zwischen dem Tourismus und der Landwirtschaft im Berggebiet?

Die Bedeutung der Landwirtschaft für die touristische Entwicklung

Seit den Anfängen des Fremdenverkehrs im Alpenraum im 18. Jahrhundert besteht eine vielfältige und enge Verbindung zwischen Bauern und Touristen. Nachdem die Berge einst als bedrohlich wahrgenommen und gemieden wurden, entdeckte man die Alpen im 18. Jahrhundert als Hort der Freiheit und der reinen Natur. Neben der Besichtigung von Natursehenswürdigkeiten wie Gletscher und Wasserfälle waren der Besuch einer Alphütte, der Genuss von frischer Milch und Alpkäse oder eine Molkenkur unvergessliche Erlebnisse auf jeder Alpenreise. Ein Höhepunkt in der Zeit des alpinen Idealismus wurde beispielsweise mit den von Stadtbernern organisierten Alphirtenfesten von Unspunnen bei Interlaken Anfangs 1800 erreicht. Diese waren mit schätzungsweise 3'000 Besuchenden wahrscheinlich die ersten massentouristischen Ereignisse in den Alpen. Da es zu dieser Zeit noch kaum Gasthäuser und Hotels gab, logierten die meisten Besucherinnen und Besucher in Privathäusern, unter anderem in den Bauernhäusern der Region.

Im 19. Jahrhundert waren die ersten touristischen Bergsteiger, vorwiegend Engländer, auf einheimische Bergführer angewiesen, von denen die meisten im Hauptberuf Landwirt oder Viehzüchter waren. Mit dem Bau zahlreicher Hotels in der Gründerzeit zwischen 1870 bis 1914 und mit dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und dem Entstehen von Bergbahnstrecken (Rigi 1871, Brünig 1888, Jungfraujoch 1912) kamen immer mehr Gäste, die jeweils mit Kutschen vom Bahnhof ins Hotel geführt wurden.

Obwohl von 1914 bis 1945 die ausländischen Gäste weitgehend fehlten und sich die Schweizer Bevölkerung in den Kriegs- und Krisenjahren kaum Ferien leisten konnte, wurden für den Wintertourismus die ersten Bergbahnen gebaut. Die erste Luftseilbahn verkehrte ab 1927 zwischen der Gerschnialp und Trübsee bei Engelberg. Dies setzte das Einverständnis der Landbesitzer, und wohl schon damals die tatkräftige Mitarbeit der Bauern, beim Betrieb und Unterhalt der Anlagen voraus.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte der Tourismusboom in den Alpen ein: Im Sommer wohnten zunächst noch viele Gäste in den Bauernhäusern. Später verkauften zahlreiche Bauern ein Stück Land für den Bau von Hotels und Ferienhäusern. Die Skilifte und Bergbahnen brachten im Winter für viele Bergbauern wertvolle Nebenerwerbsmöglichkeiten. Während für den Sommertourismus die Kulturlandschaft aus visuell-ästhetischen Gründen wichtig war, beeinträchtigte die Erschliessung peripherer Gebiete mit Bahnen für den Wintersport zunehmend das Landschaftsbild. Daraus entwickelte sich nicht nur ein wachsender Interessenskonflikt zwischen dem Erhalt einer attraktiven Landschaft und dem Tourismus, sondern auch zwischen dem saisonalen Sommer- und Wintertourismus.

Durch das verstärkte Umweltbewusstsein ist seit den 1980er-Jahren das Bedürfnis nach naturnahen, regional produzierten Lebensmitteln gewachsen. Dieser Umstand birgt auch Potential für eine Verstärkung der Verbindung zwischen Landwirtschaft und Tourismus, welches zukünftig noch besser genutzt werden sollte.







Bild 1 (Wanderer): © Ralf - stock.adobe.com, Bild 2 (Seilbahn): © Falko Göthel - stock.adobe.com, Bild 3 (Berghütte): © schame87- stock.adobe.com

Synergien zwischen Berglandwirtschaft und Tourismus als Chancen für die Zukunft

Damit Touristinnen und Touristen ihre Bedürfnisse befriedigen können, muss ein dementsprechend attraktives Angebot vor Ort vorhanden sein. Dabei wird zwischen dem «ursprünglichen» und dem «abgeleiteten» Angebot unterschieden. Das «ursprüngliche» Angebot (u.a. lokale Traditionen und Elemente der Naturlandschaft wie Gletscher, Wasserfälle usw.), auf der einen Seite ist unabhängig von der touristischen Nachfrage vorhanden, aber für den Tourismus wichtig. Das «abgeleitete» Angebot (u.a. Hotels, Zweitwohnungen, Bergbahnen und touristische Veranstaltungen) auf der anderen Seite wurde speziell für den Tourismus geschaffen.

Neben der Bewirtschaftung, Pflege und Erhaltung der Kulturlandschaft als wichtiger Beitrag der Landwirtschaft zugunsten des Tourismus, sind lokal und traditionell hergestellte Lebensmittel bei Touristinnen und Touristen sehr beliebt. Als Beispiel sind etwa der Munder Safran (VS), Pizzoccheri aus dem Puschlav (GR), die Engadiner Nusstorte (GR) oder der Haslechueche (BE) zu erwähnen. Und schliesslich spielen die Landwirte auch als saisonale Arbeitskräfte in Tourismusbetrieben eine zentrale Rolle, da sich die Arbeiten zeitlich ergänzen lassen.

Umnutzung landwirtschaftlicher Gebäude

Eine weitere Synergie zwischen Landwirtschaft und Tourismus besteht bei der Umnutzung von traditionellen Gebäuden, da in vielen Bauernhäusern noch genügend Platz vorhanden ist für den Einbau von Ferienwohnungen. Leerstehende Ställe, Heuschober oder Alpgebäude werden ebenfalls umgebaut. Dabei besteht allerdings das grosse Problem, dass einerseits die traditionelle Bausubstanz weitgehend zerstört und andererseits die landwirtschaftlichen Gebäude oft ausserhalb der Bauzone und verstreut liegen, was zur Zersiedelung beiträgt. Zudem sind sie oft nur mit dem Privatauto gut erreichbar.



Urlaub und Erlebnisse auf dem Bauernhof

Seit einigen Jahren haben Landwirte auch eigene touristische Angebote geschaffen, wie zum Beispiel «Ferien auf dem Bauernhof», «Schlafen im Stroh», «Verkauf direkt ab Hof» oder «Käsen mit Gästen». Der sogenannte «Agrotourismus» ist allerdings in der Schweiz – verglichen mit dem Ausland wenig entwickelt, unter anderem weil die übrigen Tourismusangebote und damit die Konkurrenz, zu gross sind.





Bäuerliche Kultur mit lokalen Bräuchen

Zahlreiche lokale Bräuche und traditionelle Praktiken sowie wertvolles und jahrhundertaltes Wissen gehen auf die Landwirtschaft zurück. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Holzschnitzerei im Berner Oberland, die ihren Ursprung Anfang des 19. Jahrhundert in Brienz hatte. Nach Missernten versuchten Bauernfamilien aus Holz und Stein – Materialien, welche in der Regel in unbegrenzter Menge zur Verfügung standen – ihr karges Einkommen zu verbessern, indem sie geschnitzte Tierfiguren an Touristen verkauften. Um 1940 fing man auch im Lötschental mit dem Handwerk an, wobei hier Holzmasken im Stil der archaischen Tschägätta geschnitzt wurden und aufgrund der hohen Nachfrage einheimischen Familien zu einer Existenzgrundlage verhalfen. Diese und andere traditionelle Bräuche werden vielerorts auch als touristische Attraktion weiter gepflegt und angeboten.



Bild 1 (Dorf): © Markus - stock.adobe.com, Bild 2 (Gemüse): © Katya - stock.adobe.com, Bild 3 (Marmelade): © Sonja Birkelbach - stock.adobe.com, Bild 4 (Holzschnitzerei): © Auttapon Moonsawad - stock.adobe.com

Konflikte zwischen der Landwirtschaft und dem Tourismus

Neben den zahlreichen positiven Beziehungen zwischen der Landwirtschaft und dem Tourismus besteht auch Konfliktpotential. Dazu zählt insbesondere der grosse Landverbrauch für den Bau von Ferienhäusern und Zweitwohnungen. Der Verkauf von Bauland ist für die Bauern oft lukrativer als die weitere Bewirtschaftung ihres Landes. Vielfach ging deshalb der Bau von Bergbahnen und Sportanlagen sowie Pistenplanierungen auf Kosten von wertvollem Agrarland und schränkte die landwirtschaftliche Nutzung zunehmend ein. Die Ausbreitung der traditionellen Siedlungen aufgrund der wachsenden Anzahl an Touristinnen und Touristen lief regional unterschiedlich und führte teilweise zur unkontrollierten Zersiedlung der Landschaft. Aber auch das fehlerhafte Verhalten einzelner Touristinnen und Touristen kann zu Konflikten mit Landwirten führen: Werden Weidezäune niedergetreten, Tore nicht geschlossen oder Abfälle unsachgemäss auf Wiesen und Weiden entsorgt, können damit die weidenden Tiere stark gefährdet werden. Dies bedeutet für Landwirte einen unbezahlten Mehraufwand. Ebenfalls kann es auf Wanderwegen zu unschönen Begegnungen zwischen Wandernden und Mutterkühen, Stieren oder Herdenschutzhunden kommen. Die Aufklärung und Sensibilisierung der Touristinnen und Touristen bezüglich ihres Verhaltens ist deshalb äusserst wichtig, um solche Konflikte zu vermeiden.

Auch der Wintertourismus birgt Konfliktpotential: Verschiedene Studien zeigen auf, dass durch die Präparierung von Skipisten oder den vermehrten Einsatz von Kunstschnee die Schneedecke verdichtet und dadurch die Bildung von Eisdecken begünstigt wird. Diese schmelzen im Frühling spät und führen zu einer verkürzten Vegetationsperiode auf den betroffenen Flächen. Schwerwiegender für die Landwirtschaftsflächen sind allerdings die Auswirkungen der Infrastruktur: Beim Planieren von Skipisten geht die fruchtbare Humusschicht oft vollständig verloren – und mit ihr die wertvollen Nährstoffe. Ausserdem ist der Boden nach dem Eingriff viel erosionsanfälliger und die reduzierte Speicherfähigkeit führt zu einem erhöhten und beschleunigten Wasserabfluss, wodurch Rutschungen begünstigt werden.

Tourismus ohne Bergbauern – Bergbauern ohne Tourismus?

Die Kulturlandschaft der meisten historisch genutzten Tourismusregionen ist traditionelles Berglandwirtschaftsgebiet. Bauern und Tourismusanbieter haben sich seit rund zweihundert Jahren gemeinsam entwickelt. Wie ginge es der Landwirtschaft ohne Tourismus und wie könnte der Tourismus ohne Landwirtschaft existieren? Obschon der Wellness- und Event-Tourismus auch in den Alpen mittlerweile eine grosse Bedeutung hat, ist die Landschaft für viele Touristinnen und Touristen der wichtigste Grund, die Freizeit und den Urlaub im Berggebiet zu verbringen. Wenn die Landschaft nicht mehr von den Bauern bewirtschaftet und gepflegt würde, müssten wohl Landschaftsgärtner angestellt werden, die auch die Kühe, Ziegen und Schafe der Tourismusorganisationen hüten würden. Und wenn die Touristen nicht mehr in die Berge kämen, könnten viele Dorfschaften nicht überleben, weil die lokale Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs und die notwendige Verkehrserschliessung nicht mehr gewährleistet werden könnten. Die Bauern wären zur Aufgabe ihrer Betriebe gezwungen. Berglandwirtschaft und Tourismus bilden eine Schicksalsgemeinschaft, das wichtigste Bindeglied ist hier die Kulturlandschaft.



© Reinhold Einsiedler - stock.adobe.com

Wie geht man damit um, wenn Grossraubtiere in der Region vorkommen?

Tourismus, Landwirtschaft und die Wolfspräsenz

Luchs, Wolf, Bartgeier und Bär wurden in der Schweiz gegen Ende des 19. Jahrhunderts ausgerottet. Da sie in breiten Bevölkerungsschichten als Bedrohung für Vieh und Mensch empfunden wurden, war dies damals ein gesellschaftlich erstrebenswertes Ziel. Nebst der direkten Verfolgung trug auch die Zerstörung des Lebensraums zu ihrem Verschwinden bei.

Im Gegensatz zu Luchs und Bartgeier, die dank Wiederansiedlungsprojekten heute wieder in der Schweiz anzutreffen sind, ist der Wolf auf natürliche Weise aus Italien eingewandert. 2012 gab es erstmals Wolfsnachwuchs im bündnerischen Calandagebiet. Weitere Rudelbildungen sind in den folgenden Jahren dazugekommen. Auch Braunbären werden seit 2005 vor allem in der östlichen Schweiz regelmässig gesichtet.

Zusammen mit den betroffenen Akteuren hat der Bund ein Konzept zum Management der Bären, Wölfe und Luchse erstellt. Darin werden Konflikten mit Menschen Rechnung getragen, Lösungswege aufgezeigt und die Abgeltung von Schäden wird geregelt. Die Ausbreitung dieser Tierarten wird jedoch von einem Teil der Bergbevölkerung nach wie vor sehr kritisch bis total ablehnend beobachtet.

Mit der Zunahme des Wolfbestands müssen immer mehr Alpbetriebe und Höfe während der Sommersaison zusätzliche Schutzmassnahmen einsetzen, wie z.B. bei Schafherden wolfsichere Zäune und Herdenschutzhunde. Dies kann wiederum zu Problemen mit Wanderern und Mountainbikern führen. Wolfschutzzäune sind meist elektrische Zäune und für Wanderer nur bei eingerichteten Türen passierbar, welche aber auch konsequent immer geschlossen werden müssen. Das freie Begehen von Weiden im Berggebiet wird dadurch ausserhalb des offiziellen Bike- und Wanderwegnetzes vermehrt eingeschränkt.

Bei Rindviehherden kann es nach Wolfsattacken zu Verhaltensänderungen kommen. Tiere können nach Vorfällen mit dem Wolf ein aggressiveres, schreckhafteres und unvorhersehbareres Verhalten aufweisen. Diese Verhaltensänderungen können grosse Imageschäden für den Tourismus und das Berggebiet mit sich führen. Schlechte Berichte von Gästen, wenn Herdenschutzhunde negativ auffallen, haben unter Umständen zur Folge, dass Gäste der Region fernbleiben.

Autor: Hans-Rudolf Egli
Überarbeitet durch: SAC und éducation21 (2026)

Quellen:

- Bundesamt für Statistik: Schweizer Tourismusstatistik. Neuchâtel, 2014
- Egli, Hans-Rudolf: Kulturlandschaft als Ergebnis und Voraussetzung für den Tourismus im Berner Oberland
- Egli, Hans-Rudolf (2012): Traditionelle Siedlungen und Landwirtschaft im UNESCO Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch
- Tierporträts, Tiere der Alpen im Winter (2022), Verlag SAC
- Rosenkranz, A., Meyer, J.,Lüthi, M., Zller, F. (2020) Lebenswelt Alpen. SAC-Verlag, Bern.
- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (2021). Zusammenarbeit von Tourismus und Landwirtschat bei Wolfspräsenz.
- Wallner, Astrid et al. (2007): Welt der Alpen - Erbe der Welt. UNESCO Welterbe-Region Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn
- Zehnder T. (2020). Dominant shrub species are a strong predictor of plant species diversity along subalpine pasture-shrub transects. Alpine Botany.



© alinamaieru - stock.adobe.com

AUFGABEN

Vorwissen aktivieren



© Alwie99d - stock.adobe.com

Übersicht

In Aufgabe 3A erstellen die Schülerinnen und Schüler eine MindMap mit allen Stichworten, die ihnen zum Begriff «Landwirtschaft im Berggebiet» einfallen. Sie prüfen, wo es Konfliktpotential und wo es Synergien mit dem Tourismus gibt.

Möglicher Ablauf

- Ein MindMap erstellen zum Begriff «Landwirtschaft im Berggebiet». Zur Hilfe können die Bilder im Anhang betrachtet werden.
- Wo gibt es Konfliktpotential mit dem Tourismus? Wo gibt es Synergien? Im Plenum diskutieren.
- Auswirkungen benennen, die der Klimawandel auf die Berg- und Alpwirtschaft hat.

Material

- Fotos (Anhang A)

Kulturlandschaft – Naturlandschaft



© Konstantin - stock.adobe.com

Übersicht

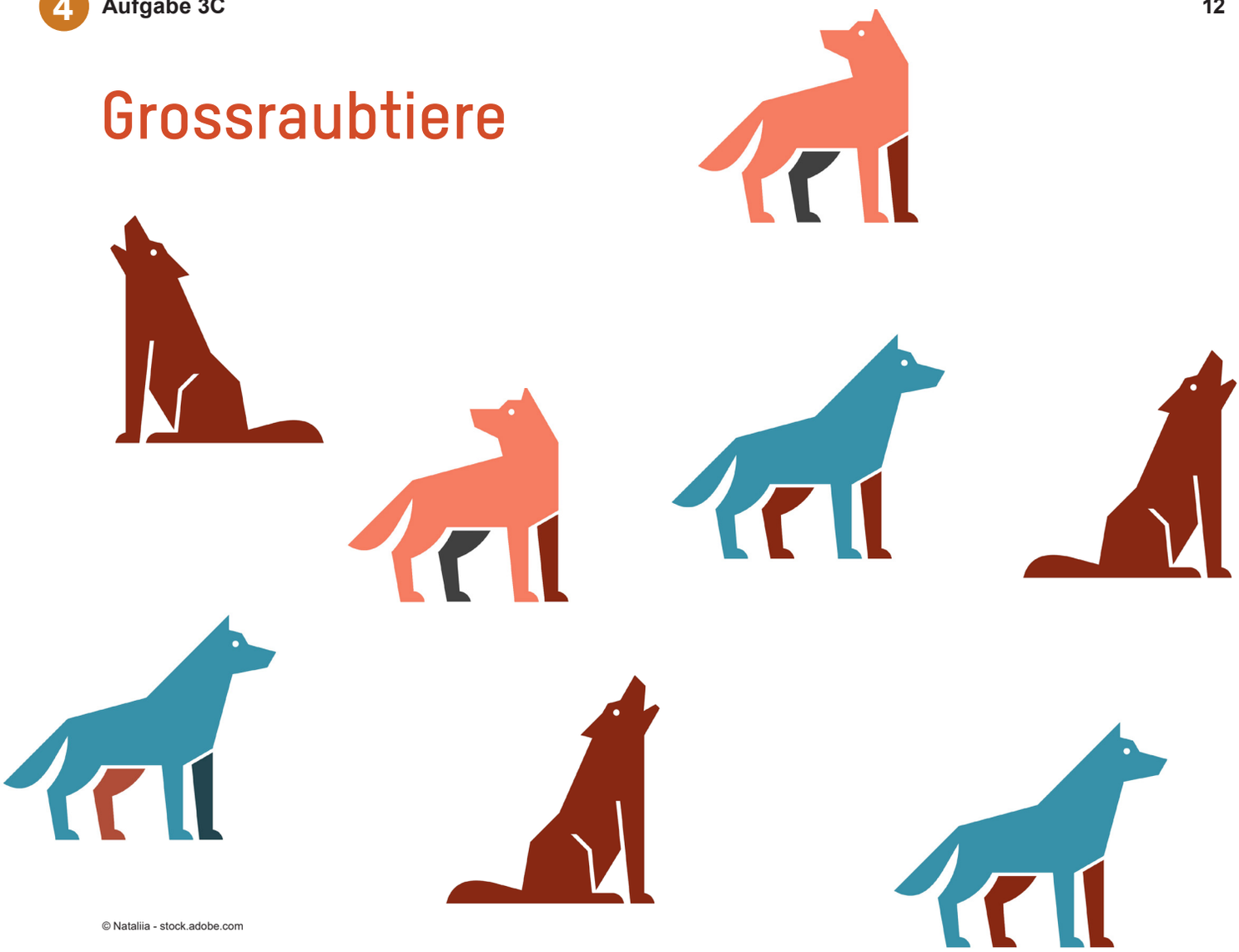
In Aufgabe 3B befassen sich die Schülerinnen und Schüler mit den Begriffen Naturlandschaft und Kulturlandschaft. Sie fragen sich, welche Faktoren und Akteure eine Natur- zu einer Kulturlandschaft machen. Danach untersuchen sie die Beziehung zwischen Tourismus und Landwirtschaft und prüfen, wo es gemeinsame und widersprüchliche Interessen gibt. Schliesslich werfen sie einen Blick in die Zukunft und entwickeln Ideen und Angebote zur Gestaltung dieser Beziehung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung.

Möglicher Ablauf

Folgende Fragen diskutieren:

- Was versteht man unter «Naturlandschaft» und was unter «Kulturlandschaft»?
- Was haben die beiden Landschaftstypen gemeinsam, worin unterscheiden sie sich?
- Welche der beiden Landschaften ist für die Ferien wichtiger?
- Welche Menschen und Tiere pflegen die Kulturlandschaft?
- Welche Auswirkungen hat der Sommer- und Wintertourismus auf die Landwirtschaft?
- Welchen Einfluss haben der Sommer- und Wintertourismus auf auf die Biodiversität und die alpinen Ökosysteme?
- Mögliche Synergien zwischen der Landwirtschaft und dem Tourismus als Chance für die Zukunft. Eine «Angebotssammlung». Würden solche Angebote genutzt werden?
- Welche Angebote aus deiner «Angebotssammlung» sind «ursprünglich» und unabhängig von der touristischen Nachfrage vorhanden? Welche wurden speziell für den Tourismus geschaffen?
- Sich informieren, was in der AlpenLernen Gemeinde / Region angeboten wird und die «Angebotssammlung» ergänzen.

Grossraubtiere



© Nataliia - stock.adobe.com

Übersicht

Aufgabe 3C nimmt mit den Grossraubtieren Luchs, Wolf und Bär eine aktuell sehr kontrovers diskutierte Thematik auf. Die Schülerinnen und Schüler vergleichen dabei ihr Vorwissen mit unterschiedlichen Standpunkten Was würden sie empfinden auf einer Wanderung durch ein Gebiet, indem es Bären hat? Wie geht es dem Schafhirten, der damit rechnen muss, dass eines seiner Schafe von einem Wolf getötet wird? Da hier die Meinungen zwischen Stadt- und Bergbevölkerung divergieren, ist der Perspektivenwechsel besonders gefragt.

Möglicher Ablauf

- Eine Diskussion über die Rückkehr der grossen Raubtiere auf der Grundlage der Informationen im Anhang B führen.
- Welche positiven Auswirkungen hat die Rückkehr der grossen Raubtiere auf die Ökosysteme und Biodiversität?
- Unterscheidet sich die Stimmung in der Bevölkerung, wenn es nicht nur um den Wolf, sondern um andere Grossraubtiere wie Luchs und Bär geht?
- Was ist das für ein Gefühl, wenn man in einem Gebiet wandern geht, in dem es Wölfe oder Bären gibt?
- Im Internet nach aktuellen Medienmitteilungen zum Thema Wolf und Bäre in der Schweiz recherchieren.
- Die drei SRF Videos gemeinsam anschauen. Hat sich die Meinung zum Wolf dadurch verändert?
- Im Plenum diskutieren, wie die Schweiz mit der Problematik Wolf / Grossraubtier umgehen soll.
- Was würde man der Bergbevölkerung raten? Wie würde man als Bewohnerin oder Bewohner des Berggebiets mit den Grossraubtieren umgehen?

Material

- Textblatt «Die grossen Raubtiere» (Anhang B)

ANHANG

5 ANHANG A

















Bild 1 (Wolf): © AB Photography - stock.adobe.com, Bild 2 (Ernte): © Sophia Emmerich - stock.adobe.com, Bild 3 (Henne): © KK-Fotografie - stock.adobe.com, Bild 4 (bellender Hund): © ReNi - stock.adobe.com
Bild 5 (Schafe am Mattenhorn): © Thomas - stock.adobe.com, Bild 6 (Gemüse Ernte): © yanadjan - stock.adobe.com, Bild 7 (Kartoffel Ernte): © Kannapat - stock.adobe.com, Bild 8 (Wanderer mit Kuh): © Chalabala - stock.adobe.com

Die grossen Raubtiere



© kjekol - stock.adobe.com

Luchs (Lynx Lynx)

Lebensraum

Grosse Waldflächen mit dichtem Unterholz, in der Schweiz vor allem im Jura und in den Nordwestalpen

Nahrung

Rehe und Gämsen; selten Füchse oder Kleinsäuger

Besonderes

Obwohl der Luchs inzwischen recht häufig ist, bekommt man ihn sehr selten zu Gesicht. Dies, weil er einerseits sehr heimlich lebt, andererseits, weil er sehr gut getarnt sowie dämmerungs- und nachtaktiv ist.

Der Luchs und der Wald

Als Jäger von Rehen und Gämsen nimmt der Luchs eine wichtige Rolle in unseren Wäldern ein. Er füllt als «Endkonsument» eine ökologische Nische, die, solange Wolf und Bär nicht flächendeckend verbreitet sind, von keinem anderen Tier in Westeuropa besetzt wird: Pro Woche verzehrt ein Luchs ungefähr ein Reh oder eine Gämse. Dies wird durch die Jagt manchmal als «Konkurrenz» angesehen. Hier darf jedoch nicht vergessen werden, wie wichtig Grossraubtiere für intakte Ökosysteme sind: Beispielsweise hat der Luchs oder auch ein Wolfsrudel eine regulative Wirkung auf überhöhte Schalenwildbestände, zum Beispiel Rothirsche oder Rehe. Leben beispielsweise zu viele Rehe in einem Waldgebiet, hat der Wald wegen des zu starken Wildverbisses kaum Chancen, sich zu verjüngen. Indem der Luchs den Bestand der Tiere reguliert, fördert er die natürliche Waldverjüngung. So kann zum Beispiel beobachtet werden, wie in Luchsrevieren die Weisstanne wieder wächst, welche für die Stabilität der Schutzwälder äusserst wichtig ist. Strukturreiche, mit alten und jungen Bäumen bestückte Wälder bieten etlichen Tieren einen Lebensraum, schützen uns vor Naturgefahren und schenken uns einen attraktiven Erholungsraum.



© Piotr Krzeslak - stock.adobe.com

Braunbär (Ursus Arctos)

Lebensraum

Vorwiegend Wälder

Nahrung

Allesfresser: Gräser, Wurzeln, Beeren, Pilze, aber auch Insekten, Aas und Huftiere

Besonderes

Braunbären leben in der Regel einzelgängerisch, sind aber nicht territorial. Die Grösse ihres Streifgebiets richtet sich nach dem Nahrungsangebot und kann sich mit dem anderer Bären überlappen.

Wie wird ein Bär zum Problembär?

In dünn besiedeltem Raum leben Bären scheu und zurückgezogen. In dicht besiedeltem Raum, wie die Schweiz es mehrheitlich ist, können sie jedoch auch materielle Schäden verursachen, indem sie zum Beispiel Bienenstöcke und Obstgären plündern, in Hühner- und Kaninchenställe eindringen oder an Komposthaufen fressen. Bären werden deshalb von einer interkantonalen Kommission beobachtet und je nach ihrem Verhalten in drei verschiedene Typen eingeteilt: «unauffälliger Bär», «Problembär» und «Risikobär». Ein Problembär hält sich bei Nahrungssuche oft in der Nähe von Siedlungen auf und richtet grosse Schäden an. Begegnung mit einem Problembären kann durch fehlende Scheu des Tiers zu einem Risiko werden. Deshalb werden Problembären eingefangen, mit einem Sender versehen und vergrämt. Wenn sie ihr Verhalten nicht ändern und gar Menschen angreifen und verletzen, werden sie als «Risikobär» eingestuft und abgeschossen.



© AB Photography - stock.adobe.com



© Harry Collins - stock.adobe.com

Wolf (Canis Lupus)

Lebensraum

Sehr vielfältig, Wölfe sind sehr anpassungsfähig in der Schweiz vor allem in den Alpen und Voralpen

Nahrung

Hirsche, Rehe, Gämsen; töten gelegentlich auch Füchse und Nutztiere

Besonderes

Wölfe legen in nächtlichen Streifzügen regelmässig bis zu 60 km zurück.

Das Rotkäppchen und der Wolf

Wohl zu keinem anderen Tier hat ein Grossteil der Menschen ein so gespaltenes Verhältnis entwickelt wie zum Wolf: In zahlreichen Kulturen spielt er in Mythen, Legenden und Märchen eine zentrale Rolle, wo er einerseits als starkes, schlaues und überlegenes Tier verehrt wird. Zudem ist der Wolf die «Urmutter» aller unserer geliebten Hunde. Andererseits werden auf das vermeintlich aggressive Tier zahlreiche Ängste projiziert. Diese Ängste vor «dem bösen Wolf» sind jedoch unbegründet: Fakt ist, dass seit seiner Rückkehr in die Schweiz um 1995 noch kein einziger Mensch von einem Wolf angegriffen wurde.
Allerdings werden immer wieder Nutztiere vor allem in den Sömmerungsgebieten gerissen.

Alle Texte: Lebenswelt Alpen (2020)

Videos zum Wolf in der Schweiz (SRF mySchool)

Die vielen Wölfe der Schweiz
(1/3)

Wölfe im Wald und im Dorf
(2/3)

Woher kommt die Angst vor Wölfen?
(3/3)

Impressum

AlpenLernen Lernmaterial (Tourismus & Dorfleben, Tourismus & Landschaft, Tourismus & Landwirtschaft)

Projektinformation: Die Faktenblätter wurden im Rahmen des Projektes «AlpenLernen Welterbe Jungfrau-Aletsch» erstellt und liefern Lehrpersonen Sachinformationen zu ausgewählten Themen, praktische Hinweise und Verknüpfungen mit Lernaufgaben. Damit soll eine inhaltliche Grundlage für den Unterricht geschaffen, sowie die Planung und Durchführung der Unterrichtseinheiten erleichtert werden.

Autorinnen und Autoren der ursprünglichen Texte: Edwin Pfaffen (Dorfleben), Therese Lehmann Friedli (Landschaft), Hans-Rudolf Egli (Landwirtschaft) sowie in Zusammenarbeit mit Patrick Isler-Wirth, Barbara Ackermann, Sara De Ventura, Isabel Aerni und Janosch Hugi.

Überarbeitung durch: Michelle Stirnimann (Schweizer Alpen-Club), Lucia Reinert und Anne Monnet (éducation21), 2026
Graphisches Konzept und Layout: Anna Frommherz

Copyright : éducation21 und Schweizer Alpen-Club SAC
Weitere Informationen: éducation21, Monbijoustrasse 31, 3011 Bern | Schweizer Alpen-Club SAC, Monbijoustrasse 61, Postfach, 3000 Bern 14

éducation21 Die Stiftung éducation21 koordiniert und fördert Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Schweiz. Sie wirkt im Auftrag der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), des Bundes und der Zivilgesellschaft als nationales Kompetenzzentrum für die Volksschule und die Sekundarstufe II.

Schweizer Alpen-Club SAC Seit seiner Gründung 1863 gestaltet der SAC die Entwicklung des Alpenraums und des Alpinismus mit. Er verbindet an der Bergwelt interessierte Menschen. Der SAC fördert den Bergsport als Erlebnis für eine breite Bevölkerung und setzt sich für die nachhaltige Entwicklung und den Erhalt der Bergwelt ein.

Version 2, 2026

Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer

éducation21

CC BY NC ND